



NSU-PROZESS

Prozessbeobachter Friedrich Burschel sprach mit aktuell über den Verfassungsschutz und eine gesellschaftliche Aufarbeitung.
► Seite 4 und 5



FLIEGENDE VAGINAS

Sexy in Bochum: Im Sozialen Zentrum hat das Frauenlesbenreferat der RUB einen Aktionstag zum Thema Sexualität organisiert.
► Seite 6

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:
► www.akduell.de

Endstation: LPO-Studiengänge laufen aus

Studierende, die noch nach der alten Lehramtsprüfungsordnung (LPO) von 2003 studieren, stehen jetzt unter enormen Druck. Das nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerium hat beschlossen, die Studiengänge auslaufen zu lassen. Wenn die Studierenden mit der Lehramtsoption Grund-, Haupt- und Realschule ihren Abschluss bis 2016 nicht gemacht haben, werden sie exmatrikuliert. Studierende für die Lehrämter an Gymnasien, Gesamtschulen und Berufskollegs haben bis 2017 Zeit, ihr Studium zu beenden.

Derzeit seien noch 300 Studierende nach der Prüfungsordnung von 2003 eingeschrieben - und die haben nun nicht mehr viel Zeit, ihr erstes Staatsexamen abzulegen. Felix Groell, Referent für Hochschulpolitik im Allgemeinen Studierendenausschusses (ASTA), sieht vor allem für eine Gruppe von Studierenden eine Benachteiligung: „Der Auslauf des Studiengangs stellt besonders für Studierende ein Problem dar, die schwere soziale Situationen zu bewältigen haben.“ Es gebe Studierende, die aufgrund einer chronischen Krankheit, einer Behinderung oder familiären Verpflichtungen wie Elternschaft oder die Pflege eines Familienmitgliedes das Studium schlichtweg nicht in der veranschlagten Regelstudienzeit absolvieren konnten. Die würden allerdings nicht berücksichtigt. „Daher fordern wir eine Härtefallregelung im Lehrerausbildungsgesetz (LABG), die genau diesen Betroffenen ermöglicht, ihren Abschluss ablegen zu können“, so Groell. Auf der vergangenen Senatssitzung am 16. Januar erklärte Prorektorin Prof. Dr. Isabel van



Ende im Gelände: Studierende der LPO 2003 stehen vor der Exmatrikulation (Foto: fro)

Ackeren, dass Ende des Monats ein Ministeriumsvertreter an die Hochschule komme. Er werde sie über die neusten Entwicklungen informieren und gegebenenfalls Auskunft bezüglich einer Härtefallregelung geben können.

Umsiedlung ins Bachelor/Master-System?

Formell gesehen wäre es den betroffenen Studierenden an der Universität Duisburg-Essen möglich, einfach ins Bachelor/Master-Modell zu wechseln. Es werde allerdings angestrebt das zu vermeiden, so Groell: „Es kann problematisch sein, die bisherigen Leistungen anerkennen zu lassen. Mit viel Pech müssen andere Veranstaltungen besucht werden, sodass sich das Studium zusätzlich verlängert.“ Während im Bachelor viele Modulabschlussprüfungen geschrieben werden, fänden in der LPO 2003 erst zu späteren Zeitpunkt vermehrt Prüfungen statt. Zudem stellen die LPO-Studien-

gänge eine völlig andere Form der Lehre und des Lernens dar. Das bestätigt auch Efstathios Tassikas. Er studiert neben Deutsch als Zweitsprache auch Englisch und Geschichte nach der alten Studienordnung für das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen. „Ich halte die Magister/Staatsexamen-Studiengänge allgemein für besser, flexibler und realistischer. Dort kann man sein Studium deutlich angenehmer mit Arbeit und Privatleben verknüpfen sowie eigene thematische Schwerpunkte setzen“, erklärt er. Außerdem bemerke er als Vertreter der Fachschaft für Literatur-, Sprach- und Kommunikationswissenschaften, dass viel weniger Leute ehrenamtlich in Gremien aktiv seien. „Grund dafür ist, dass viele nur die Mindestanzahl an Credit Points sehen, die sie so schnell wie möglich erreichen müssen“, beklagt er sich.

Die starren Vorschriften innerhalb der neuen Bachelor-

Studiengänge werden von vielen Seiten kritisiert. Tassikas selbst befürchtet, ebenfalls in den Bachelor wechseln zu müssen, wenn er das Latinum nicht besteht. Abgesehen davon stehen Studierende, die sich für einen Wechsel entscheiden, unter Umständen vor einer finanziellen Katastrophe: „Es besteht durchaus die Gefahr, dass der Bafög-Anspruch für das restliche Studium dann nicht mehr gilt“, erklärt Groell. Für das Bafög-Amt kommt der Wechsel von der alten LPO 2003 ins Bachelor-System nämlich einem Fachwechsel gleich. Außerdem kann es sein, dass ihr Studienfach gar nicht mehr weiter angeboten wird. Im Unterrichtsfach Pädagogik waren letztmalig im Wintersemester 2013/14 Examensprüfungen möglich. Hier war es allerdings möglich, einen Härtefallantrag zu stellen. Felix Groell: „Insbesondere für die Studierenden, die aufgrund persönlicher Schicksalsschläge einfach nicht in der Lage waren, ihr Studium in der angestrebten Zeit zu absolvieren, kämpfen wir als Studierendenvertretung für eine Härtefallregelung.“ [fro]

ANLAUFSTELLEN

Hier können sich betroffene Studierende informieren:

► **Tim Wübbels**,
Referent für Sozialpolitik:
tim.wuebbels@asta-due.de

► **Referat für Hochschulpolitik**:
hopo@asta-due.de

HÖMMA!**Angebot und Nachfrage**

Getz ham mir die Bullen doch tatsächlich nen Strich durch die Bierrechnung gemacht. Das Oktoberfest lief gut, danach kam die Weihnachtsmarktflaute – alle am Glühweinsaufen. Dacht ich mir getz, HoGeSa, die wollen bestimmt was vom germanischen Gerstentrunk bei ihrer Pöbelei haben. Ich also Vorrat vergrößert, Preise erhöht – die können ja nich rechnen, wär denen bestimmt nich aufgefallen – und ein paar Stullen geschmiert. Da verbieten die blauen Knalltüten doch glatt die Demo!

Un jetzt? Ein paar Hippiebäräuten, Familienvätern und Gutmenschen nen Kasten Hansa für 15 Euro verkaufen – das klappt doch vorn und hinten nich! Und Mettbrötchen kann man nu auch nicht an die Veganermeute verteilen. Getz gammeln hier 5 Kilo vor sich hin, und ich ess schon drei Mal am Tag nix anderes mehr.

Ich fordere Schadensersatz. Weiß nur noch nich, von wem. Aber irgendwer wird sich da schon finden. Der Harry von der Currywurst-Bude nebenan kennt da auch wen, so nen Paragrafenreiter, der gar nich so teuer sein soll. Vielleicht kann ich dem ja Mett und Bier als Bezahlung anbieten. Zwei Fliegen, eine Klappe. Gut für die Umwelt isses auch noch weil weniger Müll.

Oder vielleicht geh ich einfach nach Duisburg, da gibts ab jetzt ja jeden Montag so nen Spaziergang. Die brauchen bestimmt ne Stärkung. Dat könnte meine Marktlücke sein!

Machts gut ihr Halunken, euer Bernd Trunken

Zeichen gegen Fremdenfeindlichkeit

Derzeit sprießen fremdenfeindliche Bewegungen in der gesamten Bundesrepublik aus dem Boden: Pegida sowie deren lokale Ableger und zahlreiche weitere Versammlungen rassistischen Gedankenguts bekommen immer mehr Zulauf. Die Hooligans gegen Salafisten (Hogesa) hatten für Sonntag ebenfalls eine Demonstration in der Essener Innenstadt geplant, die aber von der Polizei wegen des großen Gewaltpotentials verboten wurde. Auch wenn den rechten Phrasen der Hooligans kein Raum geboten wurde, veranstaltete das Bündnis Essen stellt sich quer eine Demonstration gegen Rassismus und für Solidarität.

Mit der Gegenkundgebung setzten Menschen aus Essen ein Zeichen: Fremdenfeindlichkeit hat in der Stadt keinen Platz. 4.000 Menschen fanden sich am Sonntagvormittag trotz frostiger Temperaturen zusammen. Vertreter*innen aus Politik, Kultur, Sportverbänden und verschiedenen Initiativen griffen auf der Bühne zum Mikrofon und appellierten, dem Rassismus von Hogesa, Pegida und Co. kein Gehör zu schenken. Sie würden nur weiter Vorurteile schüren, um daraus politisches Kapital zu schlagen. Mehmet Bingöllü vom Essener Friedensforum sagt dazu: „Ich habe das Gerede vom nützlichen und unnützen Ausländer satt! Wir sind keine Objekte, sondern als Subjekte hierhergekommen!“ Er kritisiert diese Differenzierung. „Ich will nicht toleriert, sondern akzeptiert werden“, spricht er im Namen von Menschen mit Migrationshintergrund. Zwischen diesen beiden Wörtern steckt ein großer Unterschied: Wer toleriert, duldet nur. Wer akzeptiert, nimmt etwas an. Redner Kevin Sachs, Die Falken Essen, begrüßte vor allem, dass auch viele Teilnehmer*innen aus den angrenzenden Ruhrgebietsstädten angereist seien. Stephanie Fischer-Weinszieh, Polizeipräsidentin der Stadt Essen, äußerte sich in einer Mitteilung positiv über den Verlauf der Demo: „Ich habe mich sehr über das breite Bündnis aller gesellschaftlichen Gruppen in Essen gefreut. Sie haben ein deutliches Zeichen für Toleranz und Menschlichkeit gesetzt.“ Für Verwirrung sorgte allerdings der



Demonstrationszeitraum, der auf Facebook von 13 bis 19 Uhr angegeben wurde. Tatsächlich begann die Kundgebung schon um 11.30 Uhr, sodass viele erst ankamen, als der Hauptteil schon gelaufen war.

Mutmaßliche Hooligans reisen mit Baseballschlägern an

Trotz des von der Polizei ausgesprochenen Demonstrationsverbotes für die Hooligans riefen einige von ihnen dazu auf, dennoch in Essen aufzuschlagen. Die Polizei reagierte auf die indirekten Aufforderung und stellte am Essener Hauptbahnhof an jedes Gleis mehrere Beamte*innen ab, um möglichen anreisenden Hooligans das Betreten des Demonstrationsplatzes zu verhindern. Auch an umliegenden Bahnhöfen wie in Duisburg standen Polizeibeamte*innen an den Gleisen. Die Vorsicht war begründet: Am Vormittag hielt die Polizei in Essen gleich 100 mutmaßliche Hogesa-Anhänger*innen fest. Einige von ihnen seien mit Baseballschlägern, Mundschutz und mit Quarzsand gefüllten Handschuhen bewaffnet gewesen. Es sei sogar eine Schreckschusspistole samt Magazin beschlagnahmt worden. Insgesamt kam es zu 15 Festnahmen. Ansonsten verlief die gesamte Demonstration gewaltfrei. Nur nach der kurzen Schlusskundgebung pöbelte ein Mann gegen die Anti-Hogesa-Demo. Sieben Polizeibeamte*innen nahmen ihn beiseite und regelten die Situation friedlich.

Rückblick: Hooligans randalieren in Köln

So friedlich wie die Gegendemonstration verlief die am 26. Oktober in Köln veranstaltete Kundgebung von Hogesa nicht. Circa 3.000 Hooligans trafen sich vor dem Hauptbahnhof. Bereits nach fünf Minuten verlief es einigen von ihnen scheinbar zu ruhig und sie stürmten auf Gegendemonstrant*innen los, grölten rassistische und neonazistische Parolen und hoben die Arme zum Hitlergruß. Die mit 1.300 Beamte*innen deutlich unterlegene Polizei lieferte sich eine Straßenschlacht mit den Hooligans, die nur mit Wasserwerfern, Schlagstöcken und Reizgas unter Kontrolle gebracht werden konnten. Dass die Essener Polizei sich letztendlich doch für ein Verbot der Hogesa-Demonstration in Essen entschied, kommt wegen den massiven gewalttätigen Ausschreitungen in Köln nicht von ungefähr.

Mit den in Nordrhein-Westfalen allmählich wachsenden lokalen Pegida-Ablegern formieren sich auch in den Ruhrgebietsstädten Gegenbewegungen, die sich klar gegen Rassismus und Rechtspopulismus positionieren. Nachdem Kölner*innen und Düsseldorfer*innen zahlenmäßig weit überlegen gegen Pegida auf die Straße zogen, möchte die aus Dresden stammende Bewegung ihre Hetze nun auch in Duisburg verbreiten. Bis Juni haben sie bereits hundertfach am Montag stattfindende Demonstrationen angemeldet. [fro]

Racial Profiling: Rassismus und Handschellen

Lautes, schnelles Einatmen und Herzklopfen — einfliegende Bilder von Polizist*innen, wie sie Menschen auf Bürgersteigen und in Bahnhöfen festsetzen. So beginnt der Film „ID – Without Colours“ vom Migrationsrat Berlin-Brandenburg und der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Die Dokumentation, die eine Einsicht in die Gefühlswelt derjenigen vermitteln soll, die aufgrund ihrer Hautfarbe von den Sicherheitsbehörden kontrolliert und traktiert werden, wurde vergangene Woche im Syntopia in Duisburg gezeigt. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Cinema Critique“ zeigt die Initiative Crème Critique jeden Monat einen Film zu marginalisierten politischen Themen.



Foto: unwiederbringlichbegangenes/flickr.com/CC BY-NC-SA 2.0

Rassismus am Bahnhof: Oft kontrollieren Bundespolizist*innen Reisende aufgrund ihrer Hautfarbe.

Dokumentarfilmer Riccardo Valsecchi schafft es in seinem 30-minütigem Dokumentarfilm den Betroffenen von rassistischen Polizeikontrollen ein Gesicht und eine Stimme zu geben. Künstler*innen, politisch engagierte Menschen, Journalist*innen und Streetworker*innen beschreiben ihre Erfahrungen mit Kontrollen und Gewalt durch die Polizei. So zum Beispiel der Rechtsanwalt Suat Özkan: „Ich war mit meinem Bruder im Auto unterwegs. Plötzlich werden wir angeschrien ‚Kommen sie raus, Hände auf das Lenkrad!‘“ Oder Iris Rajanayagam von The Voice – Refugee Forum Berlin: „Ich fuhr mit dem Zug nach Wien und die Polizei ging durch das Zugabteil. Sie sind nur bei mir stehen geblieben.“

„Multi-Kulti ist gescheitert“

Es ist eine komplexe Materie, die im Film vor allem durch die Berichte der Betroffenen dargestellt wird. Von Polizeigewalt über Passkontrollen bis hin zu den psychischen Schäden, die die Opfer davon tragen, wenn sie aufgrund ihrer Hautfarbe staatliche Repressionen erfahren. Parallel dazu zeigt der Film Aussagen von Politiker*innen wie Bundeskanzlerin Angela Merkel, die sagt: „Der Ansatz Multi-Kulti ist gescheitert.“ Malte von der In-

itiative Crème Critique erklärt, warum der Film im Syntopia gezeigt wurde: „Racial Profiling ist gerade in einer Stadt wie Duisburg immer noch aktuell. Denn die Erfahrung hat gezeigt, dass in gewissen Stadtteilen die Kontrollmechanismen ähnlich laufen wie im Film dargestellt.“

Dabei haben Kontrollen, die nur wegen der Hautfarbe eines Menschen stattfinden, keine rechtliche Grundlage. Zwar hat das Verwaltungsgericht Koblenz im Februar 2012 Racial Profiling als zulässig erklärt, das Urteil wurde aber noch im selben Jahr vom Oberverwaltungsgericht Rheinland-Pfalz wieder aufgehoben. Damit ist das Verfahren in Deutschland nicht explizit geregelt, verstößt aber, so das Oberverwaltungsgericht, gegen den Gleichheitsgrundsatz in der Verfassung und gegen das Diskriminierungsverbot im Grundgesetz.

Engagement gegen rassistische Polizeikontrollen

Und so werden im Film auch verschiedene Initiativen und Projekte aus Berlin gezeigt, die sich gegen diskriminierende Kontrollen aufgrund der Hautfarbe engagieren und den Betroffenen Anlaufstellen bieten. So zum Beispiel die Initiative OPRA, die psychologische Beratung für Opfer rechtsextremer, rassistischer & antisemitischer Gewalt oder

die Kampagne für Opfer Rassistischer Polizeigewalt (KOP), die Rechtsberatung anbietet. Die Interessensgemeinschaften fordern, dass Racial Profiling von den Behörden nicht länger totgeschwiegen wird. Denn im Gegensatz zu Ländern wie den USA, wo es gerade eine breite Debatte über ethnisierte Polizeigewalt gibt, ist das Thema in Deutschland noch nicht angekommen. Gerade jetzt, so Crème Critique, erhalte das marginalisierte Thema aber eine zentrale Bedeutung: „Im Großen und Ganzen passt der Film thematisch auch zur Pegida-Demonstration und zum ganzen Diskurs in der gesellschaftlichen Mitte. Es gibt klar eine rassistische Grundtendenz und gerade in diesem Bezug hat Racial Profiling auch eine gewisse Relevanz“, sagt Malte von der Initiative. Und: „Alltagsrassismus ist ein Thema, das sehr häufig beiseite geschoben wird. Gerade auch im institutionellen Kontext.“

Forderung nach Diskurs

Neben einer gesellschaftlichen Debatte fordert die Initiative KOP im Film: „Jede Personenkontrolle zu dokumentieren und dass eine Kopie davon an die Betroffenen geht. Dann gebe es auch verlässliche Statistiken.“ Malte von Crème Critique wünscht sich in Zukunft einen offeneren Umgang mit dem Thema: „Viele Menschen

haben nicht den Eindruck, dass sie sich rassistisch verhalten. Ein einfacher Dialog mit betroffenen Menschen würde aber zeigen, dass sie sich nicht gleichberechtigt behandelt fühlen.“ [mac]

INFO

Crème Critique ist eine Gruppe, die sich im Oktober 2013 gegründet hat und sich in politischen Kreisen engagiert. Sie unterstützt Demonstrationen und das Syntopia. Durch ihr Engagement versucht die Gruppe Sachverhalte zu kritisieren und Diskurse anzuregen. Zuletzt positionierte sich Crème Critique klar gegen die rassistische Stimmungsmache in Duisburg-Neumühl, wo Anwohner*innen und Pro NRW gegen eine Flüchtlingsunterkunft demonstrierten.

Das **Syntopia** ist ein Stadtteil- und Projektladen in Duisburg-Hochfeld. Hervorgegangen ist der Raum aus den Aktionen des Recht auf Stadt-Bündnisses DU it Yourself. Mittlerweile trägt sich der Freiraum durch viele Gruppen. Das Syntopia bietet Stadtteilhilfe und kulturelle sowie politische Veranstaltungen.

NSU: Interview mit einem Prozessbeobachter

Es ist Verhandlungstag 174 im NSU-Prozess. Opfer, Neonazi-Zeugen und Verfassungsschutz-Männer werden vernommen, Beate Zschäpe schweigt weiterhin. Morde, Bombenanschläge, Bank- und Raubüberfälle, mutmaßlich verübt von der rechten Terrororganisation Nationalsozialistischer Untergrund (NSU) zwischen 2000 und 2006, sollen in einem Mammut-Prozess im Münchener Justizzentrum strafrechtlich aufgearbeitet werden. Unsere Redakteurin Maren Wenzel hat mit dem Politikwissenschaftler, Historiker, freien Publizisten und NSU-Watch Autor Friedrich Burschel gesprochen. Er ordnet als Prozessbeobachter die Ereignisse im Gerichtssaal, die Zusammenhänge und die gesellschaftliche Debatte ein. Das komplette Interview findet ihr unter www.akduell.de.

akduell: *Gab es Prozesstage, die Dir besonders im Kopf geblieben sind?*

Friedrich Burschel: Das ist eine schwierige Frage. Der Prozess ist sehr vielfältig: Es sind viele Dinge passiert, die wirklich haarsträubend waren und alle etwas Anekdotenhaftes an sich haben. Da kann man nicht sagen ‚Das war der totale Irrsinn‘. Ich könnte jetzt aber trotzdem mal ein Beispiel nennen: Den 15. Juli 2014. Daran, dass ich mich so genau erinnern kann, kann man sehen, wie sich mir schon das Datum eingepägt hat.

Das war der Tag, an dem Beate Zschäpe ihre Verteidigung zum Teufel schicken wollte. Das kam aus heiterem Himmel. Alles Mögliche hätte man an dem Verhandlungstag erwartet, aber bestimmt nicht, dass Beate Zschäpe nach einer Pause über einen Justizbeamten mitteilen lässt, dass das Vertrauensverhältnis zu ihrer Verteidigung zerrüttet sei. Das war irre, selbst der Vorsitzende Richter Götzl saß überrumpelt da und hat den Prozess unterbrochen. Und dann strömten ungefähr 200 Personen auf den Vorplatz dieses sehr hässlichen Justizentrums in München. Ein sehr aufregender Tag, wo viele neue Kontakte auch aus einer Ratlosigkeit heraus ent-

standen sind. Auf einmal hat man Zschäpes Verhalten mit Leuten erörtert, die man gar nicht kannte oder denen man sogar eher aus dem Weg gegangen wäre. Am Ende hat sich dann alles komplett in Wohlgefallen aufgelöst. Es ist nicht mehr darüber gesprochen worden, nachdem der Antrag abgelehnt wurde. Das Verhältnis von Beate Zschäpe zu ihrer Verteidigung ist wie vorher geprägt von vertraulichem Getuschel, Lachen, sich gegenseitig Lutschbonbons zustecken und so weiter.

In den Medien wird oft die Hauptangeklagte, Beate Zschäpe, in den Fokus gerückt. Welche Auswirkung hat das auf die Berichterstattung?

Ich glaube, es hat auch ganz viel Bedeutung, dass sie eine Frau ist. Also dieser Widerspruch Terror, Mord, Gewalt und sie als Frau, als relativ kleine Person. Das irritiert die Leute und fordert die Phantasie heraus. Da wird viel auch über ihr Frau-Sein spekuliert. Es gibt zum Beispiel auf dem Zuschauerrang Einen, der behauptet, er sei in sie verliebt. Er ist immer da und trägt ein T-Shirt mit Kussmündern und ist ein Rekordhalter in Sachen Anwesenheit. An Zschäpes Person



Auf der Straße: Demonstrant*innen gegen den Verfassungsschutz.

entspinnen sich viele Phantasien, Spekulationen und Gerüchte. Sie hat eine ganz besondere Rolle, die in der Tendenz, wie die Presse über sie schreibt, auch eine gewisse Entpolitisierung mit sich bringt. Das heißt, es steht gar nicht mehr zur Debatte, was ihr eigentlich vorgeworfen wird, sondern sie als Person und Frau im Zentrum. Und das führt weg von dem, um was es eigentlich geht.

Einige der Zeug*innen aus der Neonazi-Szene haben bislang geschwiegen und sind damit durchgekommen. Auch Beate Zschäpe verweigert jede Aussage. Was ist das bekannteste Beispiel und was für ein Signal geht damit vom Gericht aus?

Die heftigste Konfrontation war mit Thomas Gerlach: Der ist ein führender Kopf der Gruppe „Hammerskins“ aus Sachsen. Die sind eine Konkurrenz zum „Blood & Honour“-Netzwerk und genauso

international vernetzt. Sie haben ihre eigenen Symbole, Charta und Handlungsprofil. Gerlach hat sich dem Gericht gegenüber ziemlich unverschämt als ehrenvoller Hammerskin dargestellt und hat dem Richter gesagt, er könnte alles Mögliche aussagen, aber nichts über die Hammerskins. Da dachten alle Beteiligten, das könnte zu einer Eskalation führen, dass zum ersten Mal jemand wirklich mit Ordnungs- und Zwangsmitteln vom Gericht traktiert würde.

Wir hätten es uns eigentlich, wenn wir ehrlich sind, gewünscht, dass es so kommt, weil das Auftreten sehr provokativ war. Er hatte schon am ersten Tag des Prozesses, am 6. Mai 2013, auf Facebook gepostet, das sei der „Tag der Schande“ und das Gericht sei ein „Affentheater“. Es kam tatsächlich zu dieser Konfrontation und Gerlach sagte, eine Aussage zu den Hammerskins entspreche nicht seinem „Ehrgefühl“. Leider haben die Ver-

TIPPS & TERMINE

ZiMTalk am 23. Januar



(Foto: Berge Gazer/flickr.com (CC BY-NC-SA 2.0))

MITTWOCH, 21.01.

AntifaCafe

Die Antifaschistische Campusinitiative Duisburg-Essen und andere laden ein zur Diskussion über „Die deutsche Linke und der lange Schatten des Stalinismus - Vergangenheit die nicht vergeht“. Gast ist der Historiker Christoph Jünke.

(Foto: Berge Gazer/flickr.com (CC BY-NC-SA 2.0))

DONNERSTAG, 22.01.

Konzert im Djäzz

Ein DJ-Kollektiv aus dem Ruhrgebiet lädt zur monatlichen „B1 - untitled“ Konzertreihe. Zu Gast ist der Musiker Primaparte. Anschließend wird von vier weiteren Musikern aufgelegt, die sich durch eine Welt weit abseits der Alltäglichen und Populärmusik arbeiten.

► Ab 20 Uhr, Djäzz Duisburg, Börnsenstraße 11

DONNERSTAG, 22.01.

Pokémon-Turnier

Der Fachschaftsrat Informatik veranstaltet zum zweiten Mal das studentische Pokémon-Turnier des Jahres. Anmeldungen für Trainer an: salahbeck@live.de. Bitte vier Pokémon angeben.

► Ab 17 Uhr, AStA-Keller Duisburg, LF-Gebäude, Eintritt frei



Im Gespräch: Prozessbeobachter Friedrich Burschel.

teidigung von Ralf Wohlleben, also die beiden Szene-Anwälte Nicole Schneiders und Olaf Klemke, es tatsächlich geschafft, ihn vor dieser Aussagepflicht zu bewahren. Sie stellten fest, dass wenn Gerlach über die Hammerskins gesprochen hätte, er Gefahr gelaufen wäre, sich selbst als Straftäter zu belasten, da die Hammerskins als kriminelle Vereinigung eingeschätzt werden. So ist es dann doch nicht zu dem Showdown gekommen, auf den alle gewartet haben.

Trotz der vielen Zeug*innen aus der rechten Szene möchte das Gericht den Saal als unpolitischen Raum konstruieren – das erscheint angesichts der Taten mit fremdenfeindlichem Hintergrund absurd, oder?

Diese Worte, es handle sich bei dem Gerichtssaal um einen „unpolitischen Raum“, sind tatsächlich gefallen gegenüber einem jungen Mann, der mit einem „Kein Mensch

ist illegal“-T-Shirt den Saal betreten wollte. Dem haben sie gesagt, er dürfe mit dieser politischen Aussage nicht in den Saal. Das ist natürlich totaler Blödsinn: Es steht vor allen Dingen im bizarren Widerspruch zu politischen Äußerungen in Form von T-Shirts und Tätowierungen, die von Neonazis in den Gerichtssaal getragen werden. Es sind regelmäßig zum Teil namenhafte Neonazis im Zuschauerraum anwesend und nicht selten haben sie eine „Schwarze Sonne“ als Tattoo, tragen ein T-Shirt der Nationalen Gefangenenhilfe oder kokettieren mit SS-Runen und dergleichen, wenn sie den Gerichtssaal betreten.

Stichwort Geheimdienste: Was wurde Deiner Meinung nach bislang zu wenig thematisiert und sollte im Prozess noch dringend aufgearbeitet werden?

Was zu Tage getreten ist, ist nicht viel. In der ersten Woche nach der Winterpause zum Beispiel ist Cars-

ten Szczepanski, also der V-Mann „Piatto“ vernommen wurden. Dieser wurde noch während seiner Haftzeit, nach einer Verurteilung wegen des versuchten Mordes an einem nigerianischen Lehrer in Brandenburg, vom Verfassungsschutz angeworben. Im Rahmen seiner Haftzeit hat er ein sogenanntes Nazi-Fanzine veröffentlicht. Das hat er im Knast zusammengestellt. Das fertige Heft hat er jeweils immer seinem V-Mann-Führer zur Abnahme vorgelegt. Wenn man dies Heft kennt, das „United Skins“ hieß, da stellen sich einem die Haare auf. Das ist ein hardcoregewalttätiges, rassistisches und neonazistisches Machwerk, in dem permanent von einem Rassenkrieg die Rede ist. Dabei ist klar geworden, dass der Verfassungsschutz selbst bei sowas nicht interveniert hat. Und der V-Mann-Führer von Piatto ist niemand geringerer als Gordian Meyer-Plath. Dieser Mann ist heute aufgestiegen zum Präsidenten des Landesamtes für Verfassungsschutz in Sachsen. Das lässt tief blicken.

Welche Rolle haben die etwa 50 Nebenklagevertreter*innen im Gerichtssaal?

Das sind im Grunde die Anwalt*innen der Angehörigen der Mordopfer, der Opfer der Bombenanschläge und der Bank- und Raubüberfälle. Es ist ein Novum, das erste Mal in der Rechtsgeschichte der Bundesrepublik, dass über 50 Jurist*innen anwesend sind, die die Opfer vertreten. Und die haben ein anderes Interesse als die Bundesanwaltschaft und die Verteidigung: Sie wollen herausfinden, was wirklich passiert

ist. Eine der wesentlich Fragen der Geschädigten ist herauszufinden, wie viel Staat absichtlich oder versehentlich im NSU drin steckt. Allerdings ist es bisher so, dass die Angehörigen nicht das bekommen haben, was sie gesucht haben. Ein engagierter Teil dieser Nebenklageanwält*innen versucht, was er kann, um den Komplex tiefer auszuleuchten. Aber sie werden sehr stark vom Gericht, der Verteidigung und der Bundesanwaltschaft eingegrenzt.

Wie kann man das Ganze jetzt gesellschaftlich aufarbeiten? Und wird da gerade eine Aufarbeitung verschlafen?

Da ist noch viel Musik drin, weil der Prozess noch bis Anfang 2016 laufen wird. Was tatsächlich fehlt ist eine gesellschaftliche Auseinandersetzungen. Zum einen über den komplexen Rassismus in unserer Gesellschaft, der den NSU-Komplex erst ermöglicht hat. Zum anderen eine Auseinandersetzung über Geheimdienste im Allgemeinen und den Verfassungsschutz im Besonderen. Das findet alles nicht statt. Diejenigen in den Behörden, die tatsächlich Schuld auf sich geladen haben, sind in der Regel sogar eher aufgestiegen. Man könnte also sagen, für den Geheimdienst war der NSU-Skandal das Beste, was ihm passieren konnte. Dieser erschreckende Befund deutet daraufhin, dass es keine richtigen Konsequenzen gegeben hat. Weder bei einem Umbau des Verfassungsschutzes noch bei der Frage, ob man so eine für Freiheit und Demokratie extrem gefährliche Institution wirklich braucht und sie nicht eigentlich abschaffen müsste. [mac]

FREITAG, 23.01.

Lesen im Sozialen Zentrum.

„der_notstand“ e.V. lädt zum Lesen und Austauschen von linken Zeitschriften, Zeitungen und Büchern ein. Der Verein möchte politisch aktiven wie wissenschaftlich interessierten Menschen Publikationen zugänglich machen.

► Ab 20 Uhr, Soziales Zentrum Bochum, Josefstraße 2

FREITAG, 23.01.

ZiMTalk

Beim ZiMTalk können Nerds und Interessierte über neuste technische Entwicklungen staunen. Thema am Freitag: „Die Grenzen des Wachstums?- Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Hoch- und Höchstleistungsrechnern“.

► Ab 14.15 Uhr, Campus Duisburg, LE 105

DIENSTAG, 27.01.

Psychatriekritik

Interessierte sind eingeladen sich am offenen Treffen der Psychatriekritik Gruppe im Stadtteil- und Projektladen Syntopia zu beteiligen. Diskutiert wird der Umgang mit Medikamenten, Patientenverfügungen oder auch Stukturen psychosozialer Versorgung.

► Ab 16 Uhr, Syntopia Duisburg, Gerokstr. 2

DONNERSTAG, 29.01.

Politische Theorie

Die Linke Liste organisiert eine Vortragsreihe zur Politischen Theorie. Die Auftaktveranstaltung dreht sich um die Begriffe Anarchie und Syndikalismus. Nach dem Vortrag eines Referenten darf weiter diskutiert werden.

► Ab 18 Uhr, Campus Essen, R11 Too Do3

Fliegende Vaginas gegen Tabuisierung

Gehäkelte Vagina-Broschen, Taschenmösen, rotglitzernde Tampons und Binden – das und noch viel mehr gab es vergangenen Freitag im Sozialen Zentrum in Bochum zu sehen. Bei der vom Frauenlesbenreferat der Ruhr-Universität Bochum organisierten Veranstaltung „Sexy Time – Aktionstag mit dicker_fetter Pussy*-Party“ konnten sich die Besucher*innen jedoch nicht nur die Ausstellung des Cunt Collectives aus Oldenburg anschauen, sondern darüber hinaus in Workshops zu den Themen Körperbilder und Sexualität selbst die Initiative ergreifen.

Beim Betreten des Sozialen Zentrums fällt einem zunächst die Mal- und Bastelecke auf, an welcher Besucher*innen Vulven malen und beglitzern. Die nicht so bastelfreudigen Frauen* hatten die Möglichkeit, sich in feministische Literatur zu den Themen Körper, Körperbilder, Sexualität und Emanzipation zu vertiefen. Hierfür stand eine Sesselgruppe bereit, die die meiste Zeit besetzt war. Die hintere Räumlichkeit beherbergte weitere Stationen, die Selbstbefriedigung, Menstruation, verschiedene Bezeichnungen der Vagina und anatomische Informationen zu den weiblichen* Geschlechtsorganen thematisierten. Hinter den verschiedenen Angeboten steckt das Cunt Collective, ein Zusammenschluss aus „Menschen mit Cunt“ aus Oldenburg. Um 17 Uhr gaben Julia und Marianne vom Collective einen kurzen, informativen Anatomie Input für die Anwesenden. Mit dabei: die Taschenmöse. Mit Hilfe des Anatomiemodells, welches seinen Namen durch die Möglichkeit des Zuklappens und Transportierens mit Tragegriff verdankt, veranschaulichte Marianne auf spielerische Weise ihre Erläuterungen.

„Huch, der Eierstock!“

Die Eigenheiten der Taschenmöse, wie etwa das ständige Herausfallen der Eierstöcke, sorgten für Heiterkeit, andere Informationen waren hingegen



„Wie nennst du ‚das da unten‘?“ - Station der interaktiven Ausstellung. (Foto: lenz)

eher zum Stirnrunzeln. So der kleine Exkurs ins Mittelalter, in welchem die Annahme, Vaginas seien bloß nach innen gestülpte Penisse und Männer hätten im Gegensatz zur schwachen Frau* die Energie, diesen herauszudrücken, weit verbreitet war. Das Frauenbild, welches dabei mitschwingt, ist eindeutig. Abhängig vom mitgebrachten Vorwissen der Teilnehmer*innen war der Vortrag mehr oder weniger aufschlussreich, in jedem Fall jedoch unterhaltsamer, als so manche Biologiestunde in der Schule.

Wer sagt mir, dass ich schön bin?

Maria Hauf, Referentin des zweiten Vortrags mit anschließendem Workshop, studiert Englisch- und Literaturwissenschaften in Berlin. Fatstudies bezeichnet sie als ihr Steckenpferd, das Buch „Fleischmarkt“ von Laurie Penny ist eine Grundlage ihres Vortrags. Im Schnelldurchlauf skizzierte sie das Körperbild der Frau* von der Antike, ausgehend von Aristoteles Körper – Geist – Dualismus, bis zur heutigen Zeit mit ihren modernen Medien. Entscheidend für das weibliche Körperbild sei nicht etwa der Blick der Frau* auf sich selbst, sondern der männliche Blick und die durch ihn resultierenden Auf- oder Abwertung der Frau*. Ein

weiterer Fokus des Vortrags lag auf der Industrie, die hinter dem weiblichen Schönheitsideal stehe. Hauf beleuchtete den Zusammenhang von wirtschaftlichen Interessen und der Suggestion, Frau* müsse einem festgelegten Ideal entsprechen, um gesellschaftlich anerkannt zu werden. Die Workshop-Teilnehmer*innen beschäftigten sich nach dem inhaltlichen Input in Gruppen mit Fragen nach ihrem eigenen Schönheitsbild.

Auch der Name der Veranstaltungsreihe lässt erahnen, dass es um Auseinandersetzung mit Schönheit und dessen gesellschaftlich festgelegten Idealen geht: „Die Idee dahinter ist, ‚sexy‘ umzuwerten, umzudeuten und sich den Begriff anzueignen“, erläutert Madeline Doneit, Hauptorganisatorin der Sexytime. Es gehe darum, sich selbst die Frage zu stellen, was einem gefällt, was für einen selbst sexy bedeute. Der kurze und einprägsame Titel provoziert zudem und soll einen leichten Zugang zu den Themen ermöglichen. „Es gab den Wunsch, dass sich das Ganze nicht nur im universitären Rahmen abspielen soll“, so Doneit, die in Bochum Gender Studies studiert und die Sexytime im Wintersemester 2013 ins Leben rief. Abgesehen vom Aktionstag finden die Treffen immer in der

Ruhr-Universität Bochum statt, womit Doneit auch zufrieden war: „Obwohl wir uns in einem Uniraum treffen, klappt es mit dem offenen Austausch über persönliche Dinge gut“. Über die bisherige Resonanz – je nach Thema der Veranstaltung treffen sich entweder eine handvoll Menschen oder aber auch über 40 – freut sie sich ebenfalls und stellt fest: „Viele kommen wieder!“ [lenz]



Zeichnung: Sexytime

IM NETZ:

Über die aktuellen Veranstaltungen des Frauenlesbenreferates der Ruhr Universität Bochum könnt ihr euch hier informieren.

► <http://www.autonomes-frauenlesbenreferat-bochum.de/programm/>

„Nein“ ist keine Frage der Auslegung

No means no – ein feministischer Slogan, den es schon lange gibt. Vor dem Gesetz gilt er jedoch nicht. Durch den Beschluss der Istanbul-Konvention des Europarats, der im August 2014 in Kraft getreten ist, soll nein endlich auch nein meinen. Diese sieht vor, dass jede „nicht einverständliche sexuell bestimmte Handlung“ unter Strafe gestellt wird. Doch obwohl Deutschland die Konvention bereits 2011 unterzeichnet hat, gibt es noch keine Gesetzänderungen des problematischen Paragraphen zur sexuellen Nötigung und Vergewaltigung.



Foto: Gerne

Empörung und Unverständnis erntet der Paragraph 177 des deutschen Strafgesetzbuches. Denn dem zu Folge ist eine Vergewaltigung erst dann strafbar, „wenn das Opfer mit Gewalt, durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben oder unter Ausnutzung einer Lage, in der das Opfer der Einwirkung des Täters schutzlos ausgeliefert ist“ sexuell missbraucht wird.

Demnach kann eine Person, die Opfer von nicht einvernehmlichen Sexualhandlungen geworden ist, keine Hoffnung auf eine Bestrafung der/des Angreifenden haben, wenn sie, nachdem sie bereits „Nein“ gesagt hat, nicht nach Hilfe gerufen oder sich körperlich gewehrt hat. Eine Unterlassung dessen aufgrund von einer Lähmung durch einen Schockzustand oder Angst vor weiterer körperlicher Gewalt, werden in dem Gesetz nicht berücksichtigt. Auch wird nicht in Betracht gezogen, dass sich das Opfer nicht wehren könnte, weil es aufgrund von körperlicher Unterlegenheit keine Chance in einem Kampf sieht. Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass „Gewalt“ bei einem sexuellen Übergriff, die psychische Gewalt nicht berücksichtigt, sondern nur körperlich nachweisbare Spuren an dem Körper des Opfers als Grund für eine Strafverfolgung gelten. Oft gibt es auch das Problem, dass es keine Zeug*innen der Tat gibt, da Vergewaltigungen vermehrt in der Familie vorkommen.

Justizminister Heiko Maas (SPD) gab im November letzten Jahres öffentlich an, dass er den Vergewaltigungsparagraphen verschärfen wolle und sagte gegen-

über der Frankfurter Rundschau: „Der Tatbestand der Vergewaltigung ist so eng beschrieben, dass es Fälle gibt, in denen unser Recht Schutzlücken offenbart.“ Kaum zu glauben, hatte doch Maas noch kurz zuvor angegeben, dass der Paragraph des deutschen Strafgesetzbuches bereits den Anforderungen der Istanbul-Konvention genüge und dass Kritiker*innen das Thema Vergewaltigung wohl „zu weiblich“ sähen. Die Reform des Paragraphen sei geplant, bisher passierte jedoch noch nichts. Maas wolle erst einmal eine Umfrage bei den Ländern starten, ob wirklich Bedarf bestehe.

Gesetzeslage ist abschreckend

Der momentane Gesetzesstand zu Vergewaltigungen bedingt, dass viele Opfer eine Vergewaltigung nicht anzeigen. Sie sind abgeschreckt von

den Grenzen, die einen nicht einvernehmlichen Sexualakt oder eine körperliche Bedrängung erst zu einer Vergewaltigung vor dem Gesetz machen. In Deutschland werden jährlich circa 8.000 Vergewaltigungen angezeigt. Davon kommt es jedoch bei nur etwas mehr als 1.000 Fällen zu einer Verurteilung. Laut der Studie Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen (2004) erlebten 13 Prozent der in Deutschland lebenden Frauen seit dem 16. Lebensjahr strafrechtlich relevante Formen sexueller Gewalt. Das war 2004 jede siebte Frau in Deutschland. Die Polizei wird jedoch in nur 5 Prozent der Fälle, in denen Frauen Opfer von Vergewaltigungen geworden sind, eingeschaltet. Denn die Studie zeigt, dass 47 Prozent der betroffenen Frauen mit niemanden über die Vergewaltigung sprechen. [Gerne]

INFO: BERATUNG FÜR OPFER VON GEWALT

► Hilfe für Kriminalitätsoffer: Weißer Ring Dortmund

Telefon: 0231/2174861

E-Mail: info@weisser-ring.de oder udo@urpfeifer.de

► Frauenberatungsstelle Essen: Frauen helfen Frauen e.V

Telefon: 0201-78 65 68 (Montag bis Freitag von 10.00 bis 13.00 Uhr)

E-Mail: info@frauenberatung-essen.de

► Frauenberatungsstelle Duisburg: Frauen helfen Frauen e.V Duisburg

Telefon: 0203-3461640 (Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 10.00 Uhr und am Donnerstag von 12.00 bis 14.00)

E-Mail: info@frauen-helfen-frauen.org

KURZMELDUNGEN

Zwei Weltforen diskutieren den Kapitalismus

In dieser Woche startet das jährliche Weltwirtschaftsforum in Davos, Schweiz. Personen, die zur Elite der Privatwirtschaft und der Wirtschaftspolitik gezählt werden, treten in einen strategischen Dialog über globale Transformationen in Politik und Wirtschaft und deren Folgen. Mit den sozialen Folgen eines ungezügelt Kapitalismus auf dem gesamten Planeten setzt sich das Weltsozialforum auseinander. Dieses wurde als Gegenveranstaltung zum Weltwirtschaftsforum und den G8-Gipfeln sowie der Welthandelsorganisation gegründet. Das Weltsozialforum findet in diesem Jahr in Tunis vom 24.-28.03. statt. Infos und Registrierung unter: <https://fsm2015.org>

Spitzenforschung in NRW

Die Deutsche Forschungsgesellschaft, wichtigste Einrichtung zur Förderung von Forschung in Deutschland, unterstützt bundesweit Sonderforschungsbereiche (SFBs): Interdisziplinäre Grundlagenforschung und Kooperation zwischen Universitäten und Forschungseinrichtungen zu spezifischen Fragen der Wissenschaft. In NRW gibt es mit 50 SFBs, so viele wie in keinem anderen Bundesland. Während die Unis in Bonn und Aachen an den meisten SFBs beteiligt sind, landet die Uni Duisburg-Essen mit zwei SFBs auf dem vorletzten Platz unter NRWs Unis. Die beiden SFBs sind in der Chemie und in der Medizin angesiedelt.

Tausende haben es satt!

80 Traktoren und 50.000 Menschen demonstrierten laut Veranstalter vergangenen Samstag auf der „Wir haben es satt-Demo“ in Berlin. Sie gingen auf die Straße für fairen Handel, artgerechte Haltung von Nutztieren, gerechte Preise für die Güter von Landwirten und eine gentechnikfreie Saatgut-Vielfalt. Der Protest richtet sich auch gegen das geplante Freihandelsabkommen TTIP. Die befürchtete Beteiligung von PEGIDA-Demonstrant*innen blieb aus.

So many good Youtubers, so little time.

Das denke ich mir immer wieder wenn ich vor meinem Computer sitze und mal wieder meiner zeitaufwändigen Leidenschaft nachgegangen bin. YouTube ist ein Zeitfresser – und eine viel zu gute Ablenkung. Besonders in der Klausurenphase, wo es zu verlockend ist, sich nur mal kurz ein Video anzusehen. Daraus werden dann schnell mal drei Stunden. Oder vier. Oder fünf...

Das liegt daran, dass YouTube für alle Nutzer*innen massenweise Stoff bietet: Du interessierst dich für Mode und Makeup? Jaja, ab in die Tutorial-Ecke. Ich bin jedoch einem anderen Trend anhängig geworden: Vlogging. Zahlreiche YouTuber posten regelmäßig Videos über ihr Leben, ihre Musik, teilweise sogar über ihre Beziehungen. Das Ganze funktioniert wie ein Blog, nur eben in Videoform. Klingt irgendwie nach GZSZ und total lahm? Ja, das kann es durchaus sein. Hat man das Glück und gerät nur an einfalllose Menschen, die auch mal ein Video auf „diesem YouTube“ haben wollen, dann ist das Wegklicken leicht. Hat man aber Pech und kommt von einem guten YouTuber, der mit Witz und Parodien überzeugt, durch Verlinkungen an noch einen und noch einen... dann ist es wahr geworden: YouTube ist dein ganz persönlicher Zeitfresser. Und weil ich dieses Schicksal gerne mit euch teile, kommen hier meine TOP FOUR der YouTuber, die man aus diesem Internet kennen sollte:

1. Davedays: Alles begann 2007 unschuldig mit Miley-Cyrus-Parodien und Rock-Punk-Covers von seichten Popliedern. Doch mittlerweile ist der YouTuber David Joseph Colditz auch für seine eigene Musik bekannt. Mit bereits drei veröffentlichten Alben ist er ein Beispiel dafür, dass auch aus diesem YouTube-Hype hochladen, richtig was werden kann.



2. Doktor Allwissend: Lernstoff ist meist öde? Bei Doktor Allwissend (Borja Schwember) nimmt man gerne Nachhilfe in Kauf. Doktor Allwissend ist gelernter Koch, Kommunikationswissenschaftler und seit 2014 auch Autor der Lektüre „Was Morgenmüdigkeit mit Vögeln zu tun hat.“ Auf seinem Channel gibt es amüsant verpacktes Wissen, zeitgemäß und klugscheißerisch vorgetragen. Aber Obacht: Könnte Ironie enthalten.

3. Bad Lip Reading: Gut, kein richtiger VLOG-Channel. Aber vier Millionen Abonnent*innen sind sich einig: Immer einen Klick wert. Songs, Filmszenen oder politische Reden. Bad Lip Reading gibt den Bildern einen adäquateren Inhalt – für mich gekonntes Lippenlesen. Wer sich also das Geschnulze von Twilight nicht anhören kann, aber die Bilder ganz hübsch findet, ist hier richtig.

4. ItsWayPastMyBedtime: Auf Carrie Hope Fletchers Channel gibt's Vlogs zu fast jedem Thema. Die Broadway Schauspielerin spricht über Disneyfiguren, Literatur und Reisen. Ansonsten begeistert sie mit Pop-Covers und ihrer glockenhellen Stimme. FUN FACT: Sie ist die Schwester von Boyband-McFly-Cutie Tom Fletcher, der mit seiner „Wedding Speech“ Aufsehen erregte. [Gerne]

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: **ASTA** der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.

Projektkoordination: Felix Groell
Anschrift: akduell, c/o ASTA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

Redaktion dieser Ausgabe: Lorenza Kaib (lenz), Philipp Frohn (fro), Maren Wenzel (mac), Linda Gerner (Gerne),
Comic: Sebastian Happ

V.i.S.d.P.: Maren Wenzel (mac)

Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstede

E-Mail: redaktion@akduell.de

Web: www.akduell.de

Fon: 0201/1833134

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

	4	1	7				
	6				9		3
3			9	5			4
	2			4	3		
		4	3	8	5		
		8	5				1
	9			1	5		7
4		3					2
				7	8	6	

HLP! #83 - DIE ENTDECKUNG DES FEUERS...

